

tot und ich habe dabei sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Bisher ist es mir noch nicht gelungen einen der Headmen oder den Councilor dazu zu bekommen ein Komiteemeeting einzuberufen, ohne daß ich ihn dazu anregte. Ich stehe manches mal einer Art von Apathie oder Resignation gegenüber, denn die Leute trauen sich selber nicht zu etwas zusammen zu unternehmen, was ihr Allgemeinwohl angeht. Damit meine ich nicht das gegenseitige Helfen z.B. beim Häuserbau, was hier ganz natürlich ist. - Sie haben zu oft die Erfahrung gemacht wie allein gelassen sie sind. So hatte das Dorf Sinalobilo gebeten Ketten, Eimer und Schippen zu bekommen, um einen Brunnen zu säubern. Dies ist eine Arbeit für die die Kreisverwaltung verantwortlich ist und die Leute wollten nicht ihre eigenen Werkzeuge benutzen, da sie sie nicht ersetzt bekommen, wenn sie dabei kaputt gehen. Das V.C. schlug vor das ein Mann von der Kreisverwaltung kommen sollte, um die se Arbeit zu leiten. Erst einmal geschah nicht für 3 - 4 Monate, obwohl die Anfrage wiederholt wurde. Dann kam die Kreisverwaltung mit einem Lastwagen voller Arbeiter und fing verschiedene Arbeiten an zu tun, um die auch gebeten worden war. Am 4. Tag verließen die Arbeiter diese Gegend wieder und nicht war an dem Brunnen geschehen, obwohl darüber gesprochen worden war. Es war Wochenende und der Straßenvorarbeiter wollte es nicht hier in Kafwambila verbringen. Die Leute in Sinalobilo warteten darauf, daß irgendjemand doch noch kommen würde. Nichts geschah. Durch solche Aktionen werden die Leute nicht nur enttäuscht, sondern es wird ihnen auch alle Selbstinitiative genommen.

Das WDC leidet oft darunter, daß der Councilor, unser Kreisabgeordneter, der den Vorsitz hat, zu irgendwelchen Meetings abgeholt wird, um 'Befehle' zu empfangen oder um als 'gehorsamer Diener' der Kreisverwaltung unsere Gegend hier zu repräsentieren. Ab und zu wird ihm dabei die Gelegenheit gegeben, als Bittsteller etwas zu sagen. Zu diesen Meetings ist der Councilor mehr oder weniger gezwungen zu erscheinen und die Einladungen dazu kommen meistens sehr kurzfristig, so daß unsere Planung immer wieder über den Haufen geschmissen wird. Daß die Einladungen so spät kommen ist manches mal den schlechten Kommunikationsmöglichkeiten zu schreiben.

Ich versuche unter anderem auch meine landwirtschaftliche Beratung durch diese Komitees zu diskutieren und die Verantwortung an sie abzugeben. So wurde in dem WDC entschieden welche drei Männer einen Kredit für die Ziegehböcke bekommen sollten. Es wurde für diese Gegend erst einmal 3 Ziegen zur Aufbesserung der Zucht frei gegeben. Durch diese Entscheidung in dem WDC wurde die Verantwortung für die Rückzahlung dieser Kredite übernommen. Wie es sich im Ende auswirken wird, weiß ich noch nicht, da jetzt im Dezember das WDC sich wieder trifft und die Zeit für die Rückzahlung der Kredite erst im Januar ausläuft.

Das Dry-land-farming-Program steckt noch sehr in seinen Kinderschuhen. Voriges Jahr hatte ich nur kleine Flächen für das Tye-rigging, eine Methode der Bodenbearbeitung, um das Abfließen des Oberflächenwassers zu verhindern, und die Baumwolle ausprobiert. In diesem Jahr werden die gleichen Leute größere Flächen bestellen und auch andere Leute in das Program einsteigen. Leider ist es so, daß die Leute erst ihre Gärten in der Art bestellen, wie sie es gewöhnt sind und die neuen Anregungen kommen danach. - Es ist verständlich, denn für einen Subsistence Farmer ist jeder neue Versuch ein Risiko, da er nicht weiß was raus kommt und erzählen nutzt nicht viel, und wenn es fehlschlägt, fehlt ihm diese benutzte Fläche für seine Ernährung; trotzdem, leider -

Eine Sache, die für das Dry-land-farming-Program hinderlich ist, ist das nicht vorhanden sein verbesserter Sorgum und Bulrush Millet

Saatgut. Diese beiden Hirsearten werden in Kafwambila am meisten angebaut, da sie in trocknen Jahren eher Erträge bringen als Mais. Ich versuche dieses Jahr in Siatvinda dieses verbesserte Saatgut zu vermehren, weil ich nur sehr kleine Mengen bekommen konnte.

Die Arbeit in den Handpumpengärten verlief dieses Jahr sehr sehr schleppend, da die letzte Regenzeit so lange anhielt und das enorm hoch gestiegene Wasser des Lake Karibas hatte fast alle Gärten ganz überschwemmt. Es war für die Gartenbesitzer und mich ganz schön deprimierend zu sehen, wie alle gepflanzten Bäumchen (Bananen, Pawpaw, Mangos, Cwawas und Zitronen) im Wasser verschwanden.

Eine andere gute Seite dieses langen Regens und des Ansteigens des Sees war, daß viele Leute kleine Gemüsegärten an Stellen angingen, die Feuchtigkeith im Boden behielten. Damit war das Monopol, was sonst die Handpumpenfarmer mit ihrem Gemüse hatten, gebrochen, was natürlich nicht förderlich für die Arbeit in den Handpumpengärten ist.

Mit Beginn dieser Regenzeit habe ich wieder neue Obstbäumchen mitgebracht, die so gepflanzt werden, daß das Hochwasser des Sees sie nicht mehr erreicht. Ich hoffe, daß die Handpumpengärten mehr und mehr von Gemüsegärten in Obstgärten übergehen, denn wenn die Bäume einmal älter sind werden sie ohne Bewässerung auskommen auch wenn die Handpumpen verschwunden sind. Einer der Farmer wird nach 3maligem Umpflanzen seiner Bananen, weil der See immer höher gestiegen war, jetzt das erste mal ernten. Das wird - so hoffe ich - die anderen Farmer zum Nacheifern anregen. (Es gibt diese Saug- und Druckhandpumpen in Zambia nicht mehr. Vielleicht weiß jemand von euch irgendeine nützliche Information, entweder wo man solche Pumpen bekommen kann oder gar wie man sie selber herstellen könnte.)

Eine Sache, die durch die VPCs und das WOC ins Leben gerufen wurde, ist der Anfang einer neuen Straße. Wenn man nahe Kafwambila fährt, muß man einen Umweg von gut 40km auf sehr schlechter Straße machen. Dieser Weg würde um die Hälfte verkürzt, wenn die neue Straße fertig ist. Diese Straße ist als ein Self-help-Projekt geplant. In allen 6 Dörfern haben die Männer zugestimmt mitzuarbeiten. Die Gespräche dauerten von April bis September, bis wirklich angefangen werden konnte. Diese Straße wurde schon Anfang 1972, als ich die ersten Meetings in Kafwambila hatte, als eines der dringenden Probleme genannt. Das es so lange dauerte lag nicht nur an den Leuten hier sondern zum großen Teil an der Kreisverwaltung, die zwar sagt diese Arbeit zu unterstützen, aber sehr schwerfällig ist, um nicht zu sagen, es paßt den Verantwortlichen dort nicht, weil sie nicht genau wissen, was dabei auf sie zu kommt. Wenn die Straße fertig wird, wird die Kreisverwaltung mit an dem Erfolg teil haben, wenn es aber nichts draus wird, werden die Leute hier wieder dafür verantwortlich gemacht. Ich kann zwar die Herrn in der Kreisverwaltung verstehen, aber solche Einstellungen machen es schwer Self-help-Projekte gut durchzuführen, weil man so alleine gelassen ist.

Daß ich immer wieder die Kreisverwaltung mit ihren Mitarbeitern erwähne, soll sie nicht schlechter machen als sie ist, aber sie zeigt eine sehr geläufige Einstellung auf, die von Leuten in der Verwaltung, Regierung und Partei in Zambia vertreten wird.

Die Woche vor dem 24. Oktober, dem zambianischen Unabhängigkeitstag, ist als 'Humanism week' erklärt, was bedeutet, daß Leute des öffentlichen Lebens verschiedene Arbeiten unterstützend für die Allgemeinheit gut sind, oder gute Taten tun, wie z.B. Panta in Krankenhäusern verteilen. Es wurde dieses Jahr angekündigt, daß Leute aus der Provinz und dem Distrikt für 3-4 Tage kommen würden, um mit an unserer Straße zu arbeiten. Hier in Kafwambila wurde auf sie gewartet aber niemand erschien. Als Entschuldigung wurde später gesagt, das

kein Auto zur Verfügung gestanden hätte.-So was ist nicht unbedingt gut für die Moral der Leute hier.

Ich sehe in diesem Self-help-Straßenprojekt einen Testfall, weil er richtungsweisend für die Arbeit im Tal sein könnte. Durch dieses Projekt-wenn es fertig wird-(und ich muß sagen, daß ich es noch nicht fertig sehe, den 1/10 der Straße ist erst getan und es ist mit eines der leichtesten Stücke gewesen) könnte dann auch dem dummen Gerede gegen den kleinen Mann entgegen getreten werden, dem so etwas nicht zugemutet wird. Dabei ist nicht die Frage gestellt, ob er es kann, sondern es wird ihm dabei unterschoben, er sei zu doof dazu. In den seltensten Fällen wird das so gesagt, aber es gibt einem insgeheim die Berechtigung solche Arbeiten erst garnicht zu unterstützen. Ich wäre froh, wenn ich dagegen etwas tun könnte.

Eine andere Arbeit, die ich für sehr wichtig neben der landwirtschaftlichen Beratung und dem Straßenbau halte ist der Co-op Laden hier in Kafwambila. 20 Männer haben sich hier aus allen 6 Dörfern zusammengesetzt und jeder K 20,- (ein Kwacha ist ungefähr 4,-DM) eingezahlt. Ich hatte erst einen Laden, als Vorläufer für die Coop, bei mir am Wohnwagen angefangen, um die Möglichkeiten und Chancen für eine Coop heraus zu finden. In diesem Jahr wurde beschlossen, den Ladenbau in die Tat um zu setzen und ich sollte einen jungen Mann als Verkäufer anlernen. Der Laden, der aus Baumstämmen gebaut ist, war in knapp 2 Monaten fertig. Der Medical Assistent, der in Kafwambila das kleine Gesundheitszentrum leitet, unterstützt die Arbeit sehr und es liegt an ihm, daß alles so gut lief. Der junge Mann, den ich anlernte, machte sich sehr gut, aber eines Tages sagte er, er wolle nur seinen Onkel in Choma, einer Stadt an der 'line of rail' dem landwirtschaftlich best entwickelten Teil Zambias, besuchen. Nachdem wir fast 4 Wochen auf ihn warteten, erzählte uns jemand, der vom Plateau kam, daß dieser junge Mann eine Arbeit gefunden hätte und nicht zurück kommen würde.-Der Zug in die Städte ist wirklich ein Aderlaß für die ländlichen Gegenden.-Jetzt haben wir einen anderen Mann, der verheiratet ist, und ~~sagt~~ nicht diese Gegend verlassen will. Er setzt sich besser für den Laden ein als sein Vorgänger, aber seine Rechenkünste sind schwächer. Durch ständiges Üben wird dies bald überwunden sein, denn es ~~ist nur~~ fehlt nur die ~~Praxis~~ Praxis.

Das größte Hindernis für den Coop Laden wird der Transport sein, wenn ich nicht mehr da bin. Bisher bringe ich mit meinem Landrover jedesmal Waren mit, denn wir haben noch keinen verlässlichen Transportunternehmer gefunden, der willend ist, diese schlechte Straße runter nach Kafwambila zu fahren.

Ich hatte schon im vorigen Jahr über die Tanzgruppe geschrieben, die sich hier gebildet hatte. In vorigen Jahr kamen alle Teilnehmer nur aus dem Dorf Sinamani. Dieses Jahr bot sich eine gute Gelegenheit aus allen 6 Dörfern die besten Trommler und Tänzer auszuwählen. Es wurde die Erweiterung des Schälgebäudes aus 4 Klassenräume gefeiert, wozu einige offizielle Leute eingeladen wurden. (Die Schule wird von 4 Jahrgängen -Grundschule-auf 7 erweitert.) Wir veranstalteten ein Tanzwettbewerb, zu dem jedes Dorf eine Gruppe stellte.-Ein gelungener Tag übrigens mit viel lokalem Bier und Fleisch.-Die Jungen und Mädchen - Verheiratete tanzen nur in Ausnahmefällen, oder beim Bier oder bei Beerdigungen-, die wir ausgewählt hatten, fuhren mit mir zuerst zur Distrikt Landwirtschaftsschau, wo wir nur den 2. Preis bekamen, weil einige in der Jury etwas an der Kleidung der Jungen auszusetzen hatten, aber wir wurden zur Landwirtschaftsschau in Monze eingeladen. Dort gewannen wir dann den 1. Preis, wobei die Gruppe wirklich gut tanzte. Ihr solltet das mal erleben, soviel Freiheit in der Bewegung und soviel Musik in den Trommeln ist nicht zu beschreiben. Durch diesen 1. Preis in der Provinz waren wir schon vorgemerkt für

die Unabhängigkeitsfeierlichkeiten in Lusaka. Trotzdem wurden wir nach Choma eingeladen, um nochmal um die Fahrkarte nach Lusaka zu tanzen. Auch dort hatten wir keine Schwierigkeiten, denn die Art, wie diese Gruppe tanzt und ihre traditionelle Kleidung ist wohl einmalig in Zambia. Der Aufenthalt in Lusaka war dann nicht ganz so erfreulich, da dort zu viele Leute planten. Dadurch wurde zum Schluss niemand mehr was wirklich das Nächste sein wird. Man hatte uns gesagt, daß in Lusaka ein Tanzwettbewerb statt finden würde, aber dem war nicht so. Die Gruppe mußte mit allen anderen Gruppen zusammen, aber jede Gruppe für sich, auf dem Flughafen die Ehrengäste und Präsidenten, der verschiedenen Staaten, tanzend empfangen, die für die Feierlichkeiten nach Zambia kamen. Es gefiel der Gruppe in Lusaka gut, weil sie so viel Neues erlebte, trotzdem waren wir enttäuscht, weil nur in den Wettbewerben das Beste gegeben wird und wir bis auf den letzten Tag darauf warteten. Naja, durch diese Tanzgruppe wurde die Kafwambila Gegend und das Gwembe Valley bekannter und ich hoffe, daß durch diesen Bekanntheitsgrad einige Arbeit auf anderen Gebieten leichter laufen wird.

Das Gwembe South Development Projekt in dem ich arbeite hat 4 zambianische und 7 europäische (deutsche und holländische) Mitarbeiter, und einen Büroangestellten, der uns von der Regierung gestellt ist. Von den 11 Mitarbeitern sind 4 dieses Jahr neu ins Projekt gekommen. Einer ist Döler-Thomas Bachmann mit Frau und Tochter - der sich um die schwierigen Fragen des Bodens und der Bewässerung in Siatwinda befaßt. Die Uni in Lusaka ist der eigentliche Träger dieser Arbeit, weil Thomas damit eventuell seine Doktorarbeit machen will. BaNcote ist Zambianer und wird mit die Verantwortung für die Baugruppe, die Ziegelherstellung und was sonst noch im weiteren Sinne mit Bau zu tun hat, übernehmen. BaNcote arbeitet mit Friedrich Clemens zusammen, der sich bisher um die Nichtlandwirtschaftlichen Arbeiten kümmerte. Diese Arbeit nahm aber so zu, daß sich jetzt Arnold Janssen, auch ein Neuankömmling mit Frau und einem hiergeborenen Kind, in Zukunft um die Handwerker kümmern will, und nächstes Jahr erstmal damit anfängt eine Schmiede im Kleinen auf zu bauen. Der 4. Neuankömmling ist Ulli Schlottmann, der George van Koelen in der Arbeit als Bewässerungs- und Vermessungsfachmann ablösen wird. George wird anfang nächsten Jahres das Projekt nach 5jähriger Arbeitszeit verlassen. Ulli, der auch Junggeselle ist, wird in Zukunft auch ein Auge auf Straßen- und Brunnenbauwerfen. Die Kreisverwaltung ist für diese Arbeit verantwortlich und es ist noch nicht ganz klar, wie Ulli mit in deren Arbeit integriert wird. Alber Siatwinda und Isaak Krisifoe sind für die Beratung unseres Bewässerungsprojekts Siatwinda verantwortlich, während Ba Mark Malyenkuku für den An- und Verkauf der Tonga crafts verantwortlich ist, seit dem Siegwart Kriebel das Projekt mitte des Jahres verließ. Ba Gray Madyenkuku ist unser 'secretary', der das Projekt nach außen hin vertritt und für die Arbeit im Büro verantwortlich ist. Ba Gray hilft bei Fragen der Organisation in dem Bewässerungsprojekt in Nkandabwe, um so dem Landwirtschaftsminister zu unterstützen, das die Verantwortung dafür übernommen hatte, nachdem unser Projekt diese Anlage wieder in Ordnung gebracht hatte. Isaak ist seit Siegwarts Abreise unser gewählter Teamsprecher, (Siegwart ist jetzt bei der Gossner Mission in Berlin für die Arbeit hier in Zambia verantwortlich.) Obwohl Isaak damit keine offizielle Position im Projekt hat, sondern nur die europäischen Mitglieder, die von der Gossner Mission bezahlt werden, vertritt, mußte er sich leider oft um die Administration kümmern oder Streitigkeiten zwischen Projektmitgliedern schlichten. Die Schwierigkeiten in der Administration werden wohl so lange bestehen, solange nicht ein Projektleiter da ist, der verantwortlich für die Administration und

Coordination des ganzen Projektes ist. Solch ein Mann wurde uns im Vertrag zwischen der zambianischen Regierung und der Gossner Mission zugesichert, aber Zambia ist noch nicht in der Lage, solchen Mann zu stellen, weil der Nachholbedarf seit der Unabhängigkeit so groß ist, daß wichtigere Posten besetzt werden müssen. Leider wird die Besetzung unseres Postens noch erschwert, weil die guten und fähigen Leute, aber nicht nur die, nicht gerne in abgelegenen Gegenden arbeiten.

Streitigkeiten zwischen Projektmitgliedern, besonders zwischen den Europäern, sind wohl nie ganz auszuschließen. Sie fallen unter solchen Gegebenheiten wie sie hier bestehen, leider noch stärker ins Gewicht als in Europa, da man sehr viel mehr in der Arbeit und im privaten Leben aufeinander angewiesen ist. Die Gossner Mission hat die neuen Teammitglieder sehr viel besser auf die Arbeit hier in Zambia vorbereitet als es bei uns geschehen und vielleicht können so diese Schwierigkeiten etwas herabgeschraubt werden.

Am 24. Oktober dieses Jahres waren die 10. Unabhängigkeitsfeiern hier in Zambia. Es wurde mit einem Aufwand von um die 10 Millionen Kwacha gefeiert, das einen fragten ließ, ob ein Land wie Zambia sich so etwas leisten sollte. Ein junges Land wie Zambia, das noch um eine Selbstdarstellung bemüht ist, um nicht zu sagen, noch in einem Prozeß der Selbstfindung steckt, braucht wahrscheinlich immer mal wieder etwas woran es deutlich machen kann, was es erreicht hat. Aber mußte das so teuer sein? Ich habe so das Gefühl, daß die oberen 10000 durch den enormen Geldaufwand nur wirklich etwas mit bekamen, während der kleine Mann nur die Lichter in den Städten sah und die 'großen' Reden hörte. Ich war ja mit der Tanzgruppe in Lusaka, wo die meisten und größten Festlichkeiten waren und muß sagen, das was gezeigt wurde war schon imponierend, wenn auch oft nicht sehr zambianisch.

Wir haben in Zambia seit über einem Jahr den Einparteienstaat, der sich gerade auf unterster Ebene - so wie ich es bis jetzt sehe - positiv auswirkt. Es kann jetzt sehr viel einfacher über Fragen der Entwicklung gesprochen werden, ohne daß auf die Vertreter der einzelnen Parteien Rücksicht genommen werden muß. Es ist jetzt viel klarer, wer die führende politische Persönlichkeit im lokalen Bereich ist, was einiges an Streitigkeiten abgebaut hat. Auf der höchsten Ebene in der Partei und der Regierung scheint man sich noch nicht ganz so klar zu sein, wo jetzt wirklich die Macht liegt. Das Zentralkomitee sollte eigentlich die größte Macht haben, aber deren Mitglieder, so scheint es mir etwas, sind nur Repräsentationsfiguren mit meist großem Munde, während die jüngeren Minister in der Regierung die Entscheidungen fällen. Obwohl Kaunda nach der neuen Verfassung an Macht verloren hat, scheint es sich bisher noch nicht ausgewirkt zu haben, was ich für gut empfinde. Wahrscheinlich kann man es erst in 3 bis 4 Jahren sehen, wie es sich entwickelt.

Die Preissteigerungen in Zambia sind wohl nichts besonderes, wenn man sich weitweit umsieht. Ich kaufte 1972 meinen Landrover für 3 K 3500,-, während er heute 5500 kosten würde. Das ist aber ein Artikel, der nur für die Reichen da ist, deshalb will ich darüber nicht weinen, obwohl ich mich durch diese Preissteigerung entschlossen habe, keinen neuen Wagen zu kaufen, sondern meinen alten Landrover zu behalten.

Am 16. November kam eine Art Schreckensnachricht durchs Radio und die Zeitungen. Das Brot wurde von 13ngwee auf 27n heraufgesetzt. Weizenmehl, Speiseöl und Waschmittel stiegen am gleichen Tag teilweise bis über 300%. Das hatte zur Folge, daß z.B. der Brotverbrauch um 40 herunter ging und einige Protestaktionen in den Städten stattfanden. Dieser Protest wurde nicht organisiert, sondern entstand sehr

spontan. Die Preissteigerungen wurden mit dem enormen Ansteigen der Preise auf dem Weltmarkt begründet. Unser Wirtschaftsminister Kunda behauptete, daß es keine andere Lösung für Zambia geben würde, und wurde dabei von vielen hohen Partei- und Regierungslauten unterstützt. Die Protestaktionen vor Läden oder bei öffentlichen Veranstaltungen nahmen nicht ab, und völlig unerwartet wurde dann am 25. November, während des Abends eine kurze Nachricht durchgegeben, daß die Preissteigerungen rückgängig gemacht wurden. Mr. Kunda war am nächsten Tag nicht zu sprechen und ich weiß nicht, ob er sich überhaupt bewegen ließ, darüber einen Kommentar abzugeben. Dies finde ich ein gutes Stück praktizierte Demokratie, was einen positiven Schein auf Zambia wirft.

Das Zambia eine entscheidende Rolle in der Entkolonialisierung des südlichen Afrikas spielt, zeigte dieses Jahr, als ganz entscheidende Gespräche über Mosambique und Angola in Lusaka geführt wurden. Obwohl sich Kaunda klar für die politische und gegen die blutige Lösung ausspricht, billigt er es den Freiheitskämpfern zu, aus ihrer Ungeduld heraus zu handeln und ggf. auch zu schießen. Gerade das Schießen wird wohl mehr und mehr besonders in Rhodesien der Fall sein, nachdem Mosambique unabhängig wird. Ich hoffe, daß unsere Arbeit dadurch nicht in Mitleidenschaft gezogen wird, da auch vom Gwembe Valley aus Freiheitskämpfer über den Lake Kariba nach Rhodesien gehen.

Das ich mich hier in Zambia stark der United Church of Zambia (UCZ) zugehörig fühle, hatte ich schon im letzten Rundbrief gesagt. Dieses Jahr wurde ich in den District-Church-Council (DCC) als 2. Kassierer gewählt. Es war für mich etwas erschreckend festzustellen, wie wenig Buchführung bisher dort gemacht wurde, denn die Leute, die dafür verantwortlich waren, hatten noch nie Buchführung gemacht. Das dadurch sehr leicht Verdächtigungen aufkommen, ist wohl nicht zu vermeiden. Ich versuche ein möglichst übersichtliches und einfaches System einzuführen, so daß die zukünftigen Kassierer nicht mehr den Balast der Verdächtigungen mit sich tragen müssen, sondern genau belegen können, was gelaufen ist.

In dem letzten Jahr hat sich eine sehr nette Freundschaft zwischen Paster Siatwinda und mir entwickelt. Leider soll Rev. Siatwinda Anfang 75 nach Solwezi in die Nord-western Provinz versetzt werden. Der DCC hat sich gegen die Versetzung ausgesprochen, da die Nachfolger nicht zu unserer Zufriedenheit geregelt ist. Leider muß noch auf die Antwort gewartet werden, da die Kirchenleitung erst diesen Monat wieder tagt. Ich bin sehr gespannt auf diese Antwort und möchte sehen, wie der DCC darauf reagiert, denn es wird sich zeigen, welches Gewicht die gewählte Kirchenleitung auf die Fragen unbekannter DCC Mitglieder legt.

Die Besuche meiner Eltern, meiner Schwester Irmela und meines Bruders Hainer, der das 3. mal hier war, möchte ich noch erwähnen, da es eines der interessantesten Unterbrechungen außerhalb meiner Arbeit war. Zu dem Besuch der Familie kam noch eine Gruppe von Studenten, die eine Art work-camp hier im Tal während der deutschen Semesterferien abhielt. Es war so weit ich es beurteilen kann eine gute Sache in sehr entscheidender Punkt für dieses Gelingen lag wohl in der guten Vorbereitung des einzelnen und der ganzen Gruppe. Die Erfahrungen, die jeder einzelne dabei machte, werden ihm hoffentlich in der Diskussion in Deutschland weiter helfen.

Daß die Diskussion über die Entwicklungshilfe weiter bei auch in Deutschland geführt wird, scheint mir mehr und mehr wichtig. Es sieht von hier so aus, als ob die Tendenz sich wieder verstärkt, nur am den eigenen gutgenährten Bauch zu denken. Ich verstehe und sehe die Angst des Otto Normalverbrauchers, daß es ihm vielleicht mal schlechter

gehen könnte, aber ist es nicht eine Angst, die von der Industrie und von der Wirtschaft hervorgerufen ist, um weitere gesicherte Gewinne zu machen? Die sogenannte Ölkrise mit all ihren Auswirkungen scheint mir dafür ein Prachtbeispiel. Unsere Regierung, wie alle anderen westlichen Regierungen scheint nicht fähig zu sein, sich gegen diese Wirtschaftskreise durchzusetzen und muß deshalb auch in deren Horn blasen. Dürfen wir es uns leisten, prozentual immer weniger für die Entwicklungshilfe zu tun, während unser wirtschaftliches Wachstum weiter steigt? Ich frage nicht nur nach der wirklichen Not, die in riesigen Teilen der Welt herrscht, da wir Deutschen und die ganze westliche Welt es scheinbar nicht mehr verstehen, was Not und Hunger ist, sondern auch nach der politischen Konsequenz auf lange Sicht. Alle Völker sehen, wie gut es uns geht, und sie fragen nicht zuerst nach unserem wirtschaftlichen Wachstum. Wenn heute noch gern wirtschaftliche Hilfe von ärmeren Ländern angenommen wird, ist es nicht unbedingt klar, was geschieht, wenn ihnen ein Druckmittel gegen uns in die Hand gegeben ist. Dafür haben auch die Ölländer ein Beispiel gegeben. Sollten uns solche Ereignisse nicht dazu anregen, weltweiter zu denken?

Über meine Besorgnis in der Innenpolitik der BRD werde ich wohl mit den meisten von Euch sprechen können, wenn ich Mitte März 75 für gut 3 Monate nach Deutschland komme. Ich bin schon sehr gespannt auf diese Zeit, denn ich merke manches Mal, wie ich schon Dinge vergessen habe, die ganz normal in Deutschland sind. Ungefähr die Hälfte des Deutschlandaufenthalts werde ich irgendwie für die Gossner-Mission verbringen, aber wie und wann, darüber müssen wir uns noch klar werden.

Alles Gute, bis wir uns hoffentlich irgendwann während meines Urlaubs in Deutschland sehen.

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 600

Datum: 29.11.

Handzeichen: [Signature]

Auszug aus einem Brief von Anja van Keulen an Gisela Kriebel
vom 24. November 1974

.....When we came back from our holidays (through Zambia), I start joining the women course at Sinazeze. There were 44 women (mostly teacher's wives and wives of government employees). I missed the first month, but they had to make just examples of stitches (sewing and knitting) later on they made vests, sweaters etc., children's cloths. Some of the women were really clever, cleverer than I with knitting. In the morning they start with prayers, reading, singing. After a while done by two of the women who followed the course (leadership) some of them got English, and other ones literacy by Mrs. Meja (big flop). Poultry by one of the agric camp. Bible study was nearly not done (once by Rev. Siatwinda, also a flop).

My part was F/N, cooking, first aid, hygien etc. I also helped them with sewing.

Every Tuesday-Thursday two or three women went with me to a village (we chose two) for cooking demonstration and after that they could buy the things. One village was a success, other one a failure (drunk, only small children). The women showed how to make good food for small children (you know the recipes). By this way we opened two depots NK irrigation scheme, and one in the bush near Sinazeze. In the camp Mrs. Njinja is selling.

It is now the time that people are mad on groundnuts. Unfortunately in Choma they only gave me 12 x 80 kg because they had a contract with the copper belt. I will suggest the team to go in a contract with Choma (40 bag also for Sulwegonde area). We have again HIP biscuits 1 ngwee each. I am very happy with it, because groundnuts for school children is not always working right. Every school get groundnut for 10 ngwee to sell to everybody. All the stuff we pack for 10 ngwee (the people find it easier).

At the moment we have no demonstration but as soon this rush for planting is over, I will contact the women of the course again and try to organize something. The F/N store is now in the kitchen of the tailor's house (small). I see, that the air letter is finished, so I take a new one.

The women course was good organized. After two months there was a lunch for all husbands, prepared by the women. This was big fun, George, Rik and Ariejan were also present.

There were also some gaps in the course. No mending of cloths, no cooking except from me, nothing about vegetable growing, christianity was only present in the service (morning). Relation between wife, husband, children has not been touched, except in a speech from Mrs. Mubanga. Another thing was that I did not always fit in their programmes way of working. It was sometimes a little in the way of the old colonials. The women had to obey the ladies of Mindolo.

It was good for the women to be once in the centre of the people (men). The graduation was a big show but this was also good for the women.

It is raining this year very early, we hope for a good raining season. Just before the rain we were five days without water in the house. Pump was broken, the other one had not enough power to pump the water into the tanks. So half way they fixed a tank and with our buckets we could fetch water. Lake NK is nearby, so that was our bath. Only Griette was not very happy at all with it, because of the baby.

WL 14.6.76

D. D. S.
November 1974

.....Als wir aus dem Urlaub zurückkamen, habe ich angefangen, an dem Frauenkurs in Sinazeze teilzunehmen. Es waren 44 Frauen, zumeist Frauen von Lehrern und Regierungsangestellten. Ich habe den ersten Monat verpasst, als sie die ersten Stiche und Muster beim Sticken und Stricken lernten. Später machten sie dann Westen, Pullover, Kinderkleider usw. Manche Frauen waren wirklich geschickt, beim Stricken besser als ich. Morgens fingen sie mit einer Andacht an, mit Gebet, Lesung und Gesang. Das machten nach einer Weile zwei Frauen, die an dem Kurs teilnahmen (Ausbildung von Leiterinnen). Einige hatten dann Englischstunden, andere Lesen und Schreiben bei Frau Meja, der Gemeinwesenarbeiterin in Sinazeze. Hühnerhaltung unterrichtete einer der Landwirtschaftsberater. Bibelstudium kam kaum vor, nur einmal von Pfarrer Siatwinda, leider ein Fehlschlag.

Mein Beitrag war Ernährungsberatung. Kochen, Erste Hilfe, Sauberkeit usw. Ich half auch beim Nähen mit.

Jeden Dienstag bis Donnerstag gingen zwei oder drei Frauen mit mir in ein nahegelegenes Dorf zum Vorkochen. Anschliessend konnten die Frauen dann kosten, was wir ihnen vorgekocht hatten. Ein Dorf war ein Erfolg, ein anderes nicht, denn dort trafen wir nur Betrunkene und Kinder an. Die Frauen des Kurses zeigten bei diesen Vorführungen, wie man Essen für kleine Kinder zubereitet. Auf diese Weise konnten wir zwei neue Depots für den Verkauf von Nahrungsmitteln eröffnen, eins am Nkandabwe Bewässerungsprojekt und eins im Busch nahe bei Sinazeze. Im Nkandabwe Camp verkauft jetzt Mrs.Njinja.

Es ist jetzt gerade die Zeit, wenn die Leute verrückt nach Erdnüssen sind. Leider bekam ich in Choma nur 12 Sack zu je 80 kg, denn sie hatten dort einen Vertrag mit dem Kupfergürtel. Ich werde dem Team vorschlagen, in Choma auch einen Vertrag über 40 Sack abzuschliessen, auch für die Gegend um Sulwegonde. Wir haben auch wieder Eiweiss-Kekse für je 1 ngwee bekommen. Das freut mich sehr, denn Erdnüsse lassen sich nicht immer gut an die Schulkinder verkaufen. Jede Schule bekommt Erdnüsse nur in Päckchen zu 10 ngwee für den Verkauf an jedermann, das fanden die Leute besser.

Zur Zeit haben wir kein Schaukochen. Aber sobald die Pflanzzeit vorüber ist, werde ich mich an die Frauen vom Kurs wenden und versuchen, etwas zu organisieren.

Der Frauenkurs war gut organisiert. Nach den ersten zwei Monaten gab es ein Mittagessen für alle Ehemänner, zubereitet von den Frauen. Das war ein grosser Spass, George, Rik und Ariejan waren auch dabei.

Es gab in dem Kurs auch ein paar Lücken: Kein Flicken von Kleidungsstücken, kein Kochen (ausser von mir), nichts über Gemüseanbau, Christliches nur in den Morgenandachten. Beziehung zwischen Ehemann, Ehefrau und Kindern wurde gar nicht berührt, ausser in einer Ansprache der Kursleiterin, Mrs. Mubanga.

Ein anderes Problem war, dass ich nicht immer in ihre Programm passte, vor allem in ihren Arbeitsstil. Manchmal war ich den alten "Kolonial-beamtinnen" ein bisschen im Wege. Die Frauen hatten den Damen aus Mindolo zu gehorchen.

Im nächsten Jahr wollen sie wieder mit einem Frauenkurs kommen. Es war gut für die Frauen, dass sie einmal im Mittelpunkt für alle standen, vor allem für die Männer. Die Abschlussfeier war eine grosse Schau, aber das war auch gut für die Frauen.